

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Falle die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

N 46.

61. Jahrgang.
Mittwoch, den 25. Februar

1914.

Die Ablagerung von Schutt pp.
Eibenstock, den 23. Februar 1914.

auf den Pfarrfeldern an der Bodelstraße ist verboten. Wegen Zuwiderhandelnde wird energisch eingeschritten werden.
Der Kirchenvorstand.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Reichskanzler besucht Hamburg. Reichskanzler von Bethmann Hollweg wird, einer Einladung des Senats von Hamburg folgend, zum Besuche Hamburgs am Abend des 2. März von Berlin dort einreisen und in der preussischen Gesandtschaft Wohnung nehmen. Für den Vormittag des 3. März ist eine Besichtigung der Werft von Blohm und Voß und daran anschließend eine Hafenfahrt geplant. Das Frühstück wird im Hause des Bürgermeisters Dr. Preddahl eingenommen werden. Für den Nachmittag ist ein Besuch des Kolonialinstituts und der großen St. Michaelskirche vorgesehen. Am Abend des 3. März wird ein Wahl im Rathaus veranstaltet werden. Für den Vormittag des 4. März ist ein Besuch der Kunsthalle in Aussicht genommen. Um 1 Uhr findet auf Einladung der Hamburg-Amerika-Linie ein Frühstück an Bord des in Cuxhaven liegenden Dampfers „Imperator“ statt. Die Fahrt nach Cuxhaven erfolgt mit einem Sonderzug.

Deutsche Gesellschaft für Welthandel. Die Bestrebungen auf Zusammenfassung der am deutsch-amerikanischen Güterausstausche beteiligten industriellen und kommerziellen Kreise sollte bekanntlich zur Gründung eines deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes führen. Die anlässlich dieser Begründung gepflogenen Verhandlungen haben jedoch den Wunsch entstehen lassen, dasjenige, was hier für das Gebiet der deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen geplant war, auf breiterer Grundlage möglichst für alle großen Absatzgebiete der deutschen Ausfuhr zu schaffen, und mit der Förderung der gesamten deutschen Auslandsinteressen zu verbinden. Die inzwischen hierüber geführten Verhandlungen haben eine vollkommene Einigung hinsichtlich der Ziele der Gesellschaft ergeben.

Eine deutsch-englisch-amerikanische Aktion gegen Mexiko? Wie in Beckler diplomatischen Kreisen verlautet, sind Verhandlungen im Gange, die auf ein gemeinsames Vorgehen Deutschlands, Englands und Amerikas zum Schutze der in Mexiko mehr und mehr bedrohten Staatsangehörigen dieser Länder abzielen. Es dürften dabei in erster Linie militärische Maßnahmen Amerikas in Verbindung mit Operationen der Schiffe der übrigen Staaten in Frage kommen.

Massenerkrankung im Trainbataillon Nr. 13. Beim Trainbataillon Nr. 13 in Butzburg sind 31 Mann unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht einwandfrei aufgeklärt.

Rußland.

Wechsel des deutschen Militärbevollmächtigtenpostens in Petersburg. Wie der „Berl. Z.-A.“ hört, wird nach einigen Wochen ein Wechsel in der Person des vom Kaiser von Rußland attachierten deutschen Militärbevollmächtigten stattfinden. General der Kavallerie Burggraf und Graf zu Dohna-Schlöbitten wird durch den diensttuenden General à la suite Generalleutnant von Chelius ersetzt werden, der sich bereits im Mai auf seinen Petersburger Posten begibt.

Frankreich.

Der Gesundheitszustand der französischen Armee in der Kammer. Die mit so großer Spannung erwartete Kammerdebatte über den Gesundheitszustand der französischen Armee hat Montag nachmittags ihren Anfang genommen. Der Abgeordnete Dénys versuchte den Nachweis zu führen, daß der Gesundheitszustand im französischen Heere bis zum 1. Januar 1914 ein recht befriedigender gewesen sei, sich von diesem Augenblick aber mit dem Eintritt der großen Kälte verschlimmert habe. Für die Massenerkrankungen sei also keineswegs die dreijährige Dienstzeit verantwortlich zu machen. Kriegsminister Rouleau gab den Ernst der Lage zu und behauptete, daß die Militärverwaltung keineswegs die Absicht habe, die Krankheitsfälle zu verschleiern. Inzwischen ist ein Antrag eingegangen, der Regierung das Vertrauen aus-

zusprechen und die bisherige Kommission zur Untersuchung des Gesundheitszustandes in der Armee mit erweiterten Vollmachten bestehen zu lassen. Es ist wahrscheinlich, daß der Abgeordnete Augagneur und seine Anhänger, die die Einsetzung einer besonderen Kommission verlangt hatten, sich diesem Antrage anschließen werden. Damit ist die ganze Angelegenheit, die, wie manche behaupteten, sogar dem Ministerium hätte gefährlich werden können, sang- und klanglos erledigt.

Persien.

Erneute Unruhen in Persien. Eine auf Befehl des Regenten angeschlagene Bekanntmachung, daß der Medschlis vor der Krönung des jungen Schahs einberufen werden müsse, damit der Schah vor ihm auf die Verfassung schwören könne, wurde von der Bevölkerung trotz ihrer Begeisterung für den jungen Schah überall abgerissen. Der Bazar wurde geschlossen und Kundgebungen gegen den Medschlis, der nicht in gutem Ansehen steht, veranstaltet. Den Maßnahmen des Generalgouverneurs gelang es, die Bevölkerung zu beruhigen.

Japan.

Admiral Togo beim Kaiser von Japan. Der Kaiser hat den Admiral Togo in Audienz empfangen. Amtlich wird dazu erklärt, diese Audienz hänge mit der Vormundschaft des Kronprinzen zusammen.

Die japanische Besechtungsangelegenheit. Das Marineministerium gibt bekannt: Die zur Untersuchung der Besechtungsangelegenheit in der Marine eingesetzte Kommission ist aufgelöst worden. Die gesamte Untersuchung befindet sich jetzt in den Händen der Marinegerichtsbehörde. Der Staatsanwalt gibt bekannt, er werde vor Eröffnung des gerichtlichen Verfahrens keine weitere Veröffentlichung machen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. Februar. Am letzten Donnerstag weilte in unseren Mauern hoher Besuch. Auf einer Bahninpektionsreise begriffen, traf hier Excellenz Finanzminister v. Seydewitz per Auto ein, der die Autostrecke Plauen-Eibenstock durchfahren hatte. Der Minister war gegen 8 Uhr aus Plauen abgefahren und hier etwa um 1/11 Uhr eingetroffen. Die Rückfahrt wurde nach nur kurzem Aufenthalt angetreten.

Eibenstock, 24. Februar. Die am Sonntag in unserer Kirche abgehaltene Kollekte für die kirchliche Jugendpflege hat den Betrag von M. 44.75 ergeben.

Blauenenthal, 24. Februar. Vom 1. März dieses Jahres ab ist der seitherige Eisenbahnschreiber, Herr Uhlig von Plauen i. S., als Stationsaufseher nach Blauenenthal versetzt worden.

Dresden, 23. Februar. Dem Landtage ist ein königliches Dekret zugegangen, betr. die Besetzung des Staatsgerichtshofes. Der König ernannt auf die Zeit vom Schlusse des gegenwärtigen bis zum Schlusse des nächsten ordentlichen Landtages den Präsidenten des Oberlandesgerichts Dr. Gehler zum Vorsitzenden, die Senatspräsidenten des Oberlandesgerichts Seyfert, Ulich, Halbauer und Dr. Rudert, sowie die Landgerichtspräsidenten Dr. Gallenkamp in Dresden und Dr. Hagemann in Bautzen zu Mitgliedern des Staatsgerichtshofes. Die Stände haben verfassungsmäßig bis zum Schlusse des nächsten ordentlichen Landtages die Wahl von Mitgliedern dieses Gerichtshofes und deren Stellvertretern vorzunehmen.

Dresden, 23. Februar. Nachdem Ihre Maj. Hohheiten der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian längere Zeit bei dem Leib-Grenadier-Regiment praktischen Dienst geleistet haben, werden sie nunmehr mit den fährlichen Gesing im 12. Infanterie-Regiment Nr. 177, von Schönberg im Garde-Reiter-Regiment und Gulden im 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12 an einem besonderen Kriegswissenschaftlichen Unterricht teilnehmen. Die Prinzen werden in demjenigen kriegswissenschaftlichen Fächern unterwiesen, die den Gegenstand des Unterrichts auf den Kriegsschulen bilden, und zwar in Taktik: Lehrer Major Esche (Inf.-Reg. 177), in Waffenlehre und

Heerwesen: Lehrer Major Wagner (Feldart.-Reg. 12), in Geländelehre, Feldkunde und Planzeichnen: Lehrer Majors Ritter und Adler Herr von Berger (Vorstand der Landesaufnahme), in Befestigungslehre: Lehrer Hauptmann Haubold (1. Pion.-Bat. 12). Genannte Offiziere sind fast alle Lehrer an einer Kriegsschule gewesen. Außerdem wird Reitunterricht in der Militär-Reitanstalt und Fechtunterricht durch Hauptmann Ulich (Feld.-Art.-Reg. 48) erteilt werden. Die Oberleitung des gesamten Unterrichts liegt in den Händen des militärischen Begleiters, des zu Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Christian befehligten Generaladjutanten, Generalleutnants von Carlowitz. Nach Abschluß des Unterrichts — etwa Ende Juni — werden sich die Prinzen einer vor der Ober-Militärprüfungs-Kommission abzulegenden Offiziersprüfung unterziehen.

Dresden, 23. Februar. In Eisenach hat der 17 Jahre alte Sohn des Bahnassistenten Linde die beiden in der Bahnhofsbuchhandlung in Eisenach beschäftigten Verkäuferinnen Wiener aus Eisenach und König aus Dresden erschossen. Nach der Tat stellte sich der jugendliche Mörder freiwillig der Polizei. Anscheinend hatten die drei jungen Leute beschlossen, freiwillig in den Tod zu gehen, doch hat Linde nach der Tat den Mord verloren, selbst Hand an sich zu legen.

Leipzig, 23. Februar. Der wegen des Nordes an dem Leipziger Kaufmann Sigall in San Remo verhaftete junge Stuttgarter Albert Wolf befindet sich, wie aus Rom gemeldet wird, in einem solchen erregten Zustand, daß es scheint, als ob er wahnsinnig geworden sei. Die junge Frau Wolf scheint an dem Raubmorde nicht beteiligt zu sein.

Großenhain, 23. Februar. Die hierher verlegte dritte (sächs.) Fliegerkompanie des Fliegerbataillons Nr. 1 wird am 16. März auf dem Großenhainer Marktplatz durch die Stadtvertretung empfangen werden. Eine Abteilung des Husaren-Regiments, die Militär- und Turnvereine, die Feuerwehr und die Schulen, werden auf dem Platz Aufstellung nehmen. Auf Kosten der Stadt werden an diesem Tage die Flieger bewirtet.

Bulszig, 23. Februar. In der Nähe von Bulszig ereignete sich am Sonntag ein bedauerlicher Unglücksfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Zwei Schulknaben im Alter von 11 Jahren hatten die nicht mehr tragfähige Eisdecke betreten, brachen ein und ertranken. Der eine Knabe ist das einzige Kind seiner Eltern.

Waldenburg, 23. Februar. Zu Ehren des Prinzen zu Wied und seiner Gattin, bekanntlich einer Schwefter des Grafen zu Schönburg-Waldenburg, sowie aus Anlaß des Besuchs der albanischen Deputation waren die Straßen unserer freundlichen Stadt mit Flaggen reich geschmückt. Von Altenburg kommend, traf in den Vormittagsstunden der Prinz und die Prinzessin zu Wied im Automobil ein. Ferner trafen ein Prinz Günther, Prinz Siegmund und Prinz Hermann von Schönburg-Waldenburg, sowie die Gräfin-Mutter von Solms-Wildenfels und die Gräfinnen Magna Maria und Anna von Solms-Wildenfels. Kurz vor 3 Uhr kam mit dem fahrplanmäßigen Zuge, von Leipzig kommend, auch die albanische Deputation (17 Abgeordnete unter der Führung des Generals Essad Pascha) hier an und wurde von dem Chef der kaiserlichen Hofhaltung, Freiherrn von Ullrich-Gleichen, im Fährtenzimmer des Bahnhofes empfangen. Sodann wurden die bereitstehenden kaiserlichen Hofwagen bestiegen und die Fahrt durch die Stadt nach dem Schlosse angetreten. Um 5 Uhr fand eine Tafel zu 39 Gedecken statt. Während der Tafel ergriff Graf Schönburg-Waldenburg das Wort zu einer Ansprache, auf die Essad Pascha antwortete. Während der Tafel konzertierte die Waldenburger Stadtkapelle und der Sängerkorps des hiesigen Lehrerseminars brachte unter der feinfühligsten Leitung des Herrn Oberlehrers Weise mehrere prächtige Gesänge zu Gehör. Bald nach Aufhebung der Tafel reiste die albanische Deputation abends 8 Uhr 28 Minuten über Göhrzig-Weißbach-Dresden nach Wien, wo die Ankunft morgen früh gegen 8 Uhr erfolgt. Der König und die Königin von Albanien werden noch einige Tage hier verweilen.

Aue, 23. Februar. Im Bürgergartensaale zu Aue trat am gestrigen Sonntag mittag der diesjährige ordentliche Saaltag des 14. sächs. Turnvereins (Erzgebirge) zusammen. Der Gauvorsitzende Dr. Lehrer Löpfer-Eibenstock eröffnete ihn mit herzlicher Begrüßung, Bekanntgabe der Tagesordnung und Feststellung der Anwesenheitsliste. Den am Erscheinen verhinderten Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer entschuldigend, dankte Dr. Regierungssamtmann Dr. Kuhlhorn für

die Einladung und überbrachte die besten Grüße und Wünsche für den Bau. Namens der Stadt Aue schloß sich Herr Stadtrat Bleichschmidt und für den Jugendpflegeausschuß Dr. Oberamtsrichter Papdorf-Eibenstock diesen Wünschen an. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Bau 58 Vereine in 48 Orten mit rund 164 000 Einwohnern zählt. Die meisten Turner hat Aue mit 710 (3 1/2 %), dann folgen Eibenstock 583 (5 1/2 %) und Schneeberg 466 (5 %). Die größten Vereine sind Lv. Eibenstock von 1847 mit 441, Altg. Lv. Aue mit 339, Lv. Schneeberg mit 296, Lv. Schwarzenberg mit 245, Lv. Beiersfeld mit 238, Lv. Zwönitz 322, Tschaf. Aue v. 1828 mit 210, Lv. Carlsefeld 205, Lv. Schönheide mit 203 Mitglied. Die meisten zur Deutsch. Turnerschaft steuernden Mitglieder haben Lv. Eibenstock 394, Altg. Lv. Aue 324, Lv. Beiersfeld 201, Lv. Schneeberg 200.

Delsnigk B. 23. Februar. Vor einigen Wochen wurde an der 13jährigen Tochter eines hiesigen Gastwirts ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Täter, der 37jährige Teppichweber und Leiter der hiesigen sozialdemokratischen Jugendorganisation (!) Anton Gropp, hatte das Weite gesucht; nun ist er in Dresden beim Betteln betroffen und festgenommen worden. Gropp wird sich wegen der Freveltat vor dem Schwurgericht in Plauen zu verantworten haben.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1913. Obwohl das vergangene Jahr für die äußere Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen nicht so günstig war als seine Vorgänger, haben die meisten christlich-nationalen Berufsverbände ihre Mitgliederziffern steigern können, während die sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbände nach ihren eigenen Angaben das verfloßene Jahr mit beträchtlichen Mitgliederverlusten abschließen werden. Die christlichen Gewerkschaften können aus dem vorigen Jahre über sehr beachtenswerte Vorgänge berichten. Sie regten die Bildung des Gesamtverbandes Deutscher Krankenkassen an, dem gegenwärtig über 200 Krankenkassen mit rund 500 000 Mitgliedern angehören. Von dem wachsenden Einfluß der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zeugen die Ergebnisse der sozialen Wahlen vom letzten Jahre. In sehr vielen Ortskrankenkassen wurde die Alleinherrschaft der sozialdemokratischen Richtung gebrochen oder ganz beseitigt. An einer großen Anzahl von Orten hat die christlich-nationale Richtung die Mehrheit, auf der ganzen Linie aber feste Positionen errungen. An der Schaffung der gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung A.-G. in Berlin, mit der sie einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen haben, stellten die christlichen Gewerkschaften die Hauptgruppe dar. Jene Zeit stand vollständig unter dem Eindruck dieses Kongresses, der von der „Sozialen Praxis“ als einer der eindrucksvollsten und gehaltreichsten Arbeiterkongresse bezeichnet wurde. Trotz der weniger günstigen Wirtschaftslage haben die christlichen Gewerkschaften ziemlich viel wirtschaftliche Bewegungen und Kämpfe zu führen gehabt. Oefters waren sie dabei ausschließlich oder doch in erheblichem Maße beteiligt. Einen für die christlichen Gewerkschaften überaus günstigen und bedeutsamen Abschluß fand das Jahr 1913 durch den Kölner Gewerkschaftsprozess, der die Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften in jeder Beziehung aufs neue bestätigte. Mit dem Gesamtergebnis des vergangenen Jahres kann die christlich-nationale Arbeiterbewegung zufrieden sein.

Warnsdorf. 23. Februar. Die 100 Jahre alte Bleicherei von Alber in Morgenthau ist niedergebrannt. 50 Zentner Wollvorräte und etwa 40 Zentner Heu wurden vernichtet. Die Ursache des Brandes ist unaufgeklärt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 23. Februar. Zweite Kammer. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über das Dekret Nr. 12, betr. die Abänderung des Gesetzes über die Zusammenlegung der Grundstücke. Abg. Göpfert (Nat.) beantragt namens der Gesetzgebungsdeputation, den Entwurf unverändert nach der Vorlage anzunehmen und die Regierung zu ersuchen, Maßnahmen für eine bessere Uebersichtlichkeit der Gesetzgebung über die Zusammenlegung der Grundstücke zu treffen. Ohne erhebliche Debatte wird der Antrag der Deputation zum Beschluß erhoben. Die auf der Tagesordnung stehenden Petitionen werden ohne Debatte antragsgemäß erledigt. Nächste Sitzung morgen nachmittag 1/2 Uhr. Schluß 2 1/2 Uhr.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

25. Februar 1814. An diesem Tage richtete der preussische König an Blücher ein Schreiben, in dem es hieß: „Der Ausgang des Feldzuges liegt von nun an zunächst in Ihrer Hand. Ich und mit mir die verbündeten Monarchen rechnen mit Zuversicht darauf, daß Sie durch eine ebenso kräftige, als vorsichtige Leitung Ihrer Operationen das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und nie aus den Augen verlieren werden, daß von der Sicherheit Ihrer Erfolge das Wohl aller Staaten abhängig ist.“ Am selben Tage fand wieder einmal in Bar für Aube ein Kriegsrat statt, dem die Monarchen und hervorragenden Führer beizuhörten. Auf dieser Versammlung leuchtete es endlich den entschiedensten Friedensfreunden ein, daß der Frieden keineswegs vom Willen der Verbündeten abhängt, daß vielmehr nur die vollständige Befiegung Napoleons einen dauernden Frieden herbeiführen könne. Es wurde dann, der mit aller Entschiedenheit ausgesprochenen Forderung Schwarzenbergs entsprechend, beschlossen, mit der Hauptarmee bis Langres zurückzugehen, um sich dort mit den heranziehenden Reserven zu vereinigen und event. eine Schlacht zu schlagen. Unter diesen Umständen hielt selbst Schwarzenberg zur Beweichtigung der Gemüter für nötig, an diesem Tage den Korpskommandeuren zu versichern, daß der Rückzug nur soweit gehen solle, bis Blücher einen Teil des feindlichen Heeres an

sich gezogen hätte und man zu einer Schlacht gerüstet wäre.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

— 25. Februar 1864. Der kolossale Löwe zu Flensburg, von den Dänen als Siegesdenkmal der Schlacht bei Dybbøl zum Hohne der Deutschen aufgerichtet, wurde unter großem Jubel des Volkes niedergeworfen.

Stille Zeiten.

Nach der Verordnung der sächsischen Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern vom 14. Februar 1911 gelten unter Aufhebung aller bis zum Erlaß dieser Verordnung in Kraft gewesenen Vorschriften über die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht als geschlossene Zeiten in bezug auf Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften u. a. der bevorstehende sächsische Bußtag (11. März), die Zeit vom Donnerstag nach dem Sonntag Judita, in diesem Jahre also vom Donnerstag, den 2. April, bis zu und mit dem ersten Osterfeiertage, und der Vorabend des Bußtages von nachmittags 6 Uhr an. An den vorbezeichneten Tagen dürfen Ausnahmen von dem Verbote der Abhaltung von Tanzveranstaltungen keinesfalls gestattet werden. Dagegen bleibt das schon früher erlassene Verbot des Abhaltens von Konzertmusiken und anderen, namentlich den mit Musikbegleitung verbundenen geräuschvollen Vergnügungen an öffentlichen Orten auf den Bußtag und dessen Vorabend von nachmittags 6 Uhr an (im letzteren Falle jedoch unter Gestattung ernster Musikstücke), sowie auf die drei letzten Tage der Karwoche beschränkt. Die Aufführung geistlicher Musiken und Oratorien kann auch zum Bußtage, an dessen Vorabend und an den drei letzten Tagen der Karwoche gestattet werden, wenn sie mit der ersten Feiertage in vollem Einklange stehen, in den Nachmittags- oder Abendstunden — also nach völlig beendigtem Gottesdienste — veranstaltet werden, und wenn bei solcher Gelegenheit jede sonstige Festlichkeit ausgeschlossen bleibt. Die Genehmigung hierzu erteilt für Kirchen die kirchliche Behörde, für andere öffentliche Orte die Polizeibehörde nach Gehör der kirchlichen Behörde. Theatralische Vorstellungen dürfen am Bußtage und in der Zeit vom Gründonnerstag bis mit Sonnabend vor dem ersten Osterfeiertage nicht veranstaltet werden. Auch wird vorausgesetzt, daß zu denjenigen theatralischen Vorstellungen, die am Vorabend des Bußtages sowie in der Zeit vom Palmsonntag bis zum Mittwoch in der Karwoche zur Aufführung kommen, angemessene, ernste Stücke gewählt werden, und daß namentlich die Aufführung von Possen und ungeeigneten Lustspielen unterbleibt. Ferner sind am Bußtage und am Karfreitage verboten, sonstige Schaustellungen, öffentliche Auf- und Umzüge, Vogel- und Scheibenschießen sowie Schießübungen, und am Bußtage, am Karfreitage und am ersten Osterfeiertage ist die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art gänzlich untersagt. Dagegen werden an öffentlichen Veranstaltungen am Bußtage und am Karfreitage zugelassen Vorträge und Reden rein wissenschaftlichen Inhalts, sowie Rezitationen und Deklamationen ernster Inhalts, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft obwaltet. Verboten sind aber am Bußtage und am Karfreitage alle kinematographischen und Lichtbildvorführungen, sowie Vorstellungen von Fertigkeiten, Versuche u. Übungen insbesondere auf dem Gebiete der Rauberei, der Naturkunde und des Sports. Verboten sind diese Veranstaltungen auch in Verbindung mit einem erklärenden Vortrage. Endlich ist am Bußtage und am Karfreitage, sowie an deren Vorabenden die öffentliche Aufkundigung und Veranstaltung der von den Gast- und Schankwirten besonders dem Vergnügen gewidmeten Veranstaltungen, wie Schlagschiffe, Schmäuse, Staturriere, Vorbierausschank und dergl. untersagt. Auch dürfen Trauungen am Bußtage und in der Karwoche nicht vorgenommen werden.

Ableistung der Dienstpflicht in Kantschow.

Für junge Leute, die ihre Welt- und Menschenkenntnis erweitern und sich die deutsche Heimat einmal von draußen ansehen wollen, bietet sich im Herbst dieses Jahr eine günstige Gelegenheit, ihren Gesichtskreis zu vergrößern durch die Möglichkeit, ihrer Dienstpflicht in solchen Truppenteilen zu genügen, die außerhalb der deutschen Heimat stationiert sind. Unter anderen kommen hierfür auch die Matrosenartillerie-Abteilung Kantschow, das 3. Seebataillon in Tsingtau und das ostasiatische Marinebataillon in Peking und Tientsin (China) in Betracht, Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus Drei- bzw. Vierjährig-Freiwilligen ergänzen. Im Oktober 1914 erfolgt in Cuxhaven die Einstellung der Rekruten, und zwar der Matrosenartillerie Kantschow und der Seesoldaten bei dem 3. Stammseebataillon. Nach der ersten infantenrischen Ausbildung, die während der Wintermonate noch in der Heimat vor sich geht, wird im Januar oder Frühjahr 1915 bzw. 1916 die Ausreise nach Ostasien angetreten. Ein großer Transportdampfer, für solche Zwecke und für die Fahrt durch die Tropen besonders ausgerüstet, führt die „Ablösung“ durch das Mittelmeer über Colombo, Hongkong und Shanghai nach dem asiatischen Schauplatz. Hier in Tsingtau, in der blühenden und ständig an Bedeutung wachsenden deutschen Siedelung, bzw. in Peking oder Tientsin, wird der Rest der Dienstzeit absolviert. Die wechselnden Eindrücke der langen Reise, die tägliche Berührung mit fremden Völkern und Kulturen, die neuartige und moderne Organisation unseres Schutzgebietes, alles das bietet den Angehörigen dieser Besatzungstruppen die von vielen heißersehnte Gelegenheit, ein Stück der weiten Welt kennen zu lernen und mit reichen, mühelos er-

worbenen Kenntnissen im Frühjahr 1917 bzw. 1918 in die Heimat zurückzuführen. Bedingungen für die Aufnahme sind: Mindestgröße 1,65 m (für Matrosen-Artilleristen auch 1,64 m), kräftige Konstitution, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung). Den mit genauer Adresse zu versendenden Anmeldungen, die an das Kommando der genannten Marine-Abteilung zu richten sind, ist ein vom Zivilvorstehenden der Besatzungskommission ausgestellter Meldeschein zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre beizufügen. Angenommen werden Leute aller Berufsarten. Bevorzugt werden Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher, Schneider, außerdem für die Matrosen-Artillerie-Abteilung Handlungsgehilfen, Techniker und Monteure, für die beiden anderen Marine-Abteilungen und schreibgewandte Leute. In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mk. gewährt, die sich bei Vierjährig-Freiwilligen im vierten Dienstjahr auf täglich 1,50 Mk. erhöht.

Zweierlei Maß in der Schweiz!

Die öffentliche Meinung in der Schweiz wird in den letzten Jahren in steigendem Maße durch die „Ausländer-Frage“ beschäftigt. Insbesondere ist es das massenhafte Einwandern italienischer Arbeiter in die schweizerischen Kantone, welches der Behörde viel Kopfzerbrechen macht. Das Entstehen zahlreicher italienischer Menschengolonien innerhalb der verschiedenen deutsch-schweizerischen Kantone legt in der Tat diesen erhebliche Opfer auf. Sollen nicht die öffentlichen Schulen in ihrer Leistung dadurch beeinträchtigt werden, daß beim Unterricht auf die zahlreichen, der Baudesprache nicht kundigen italienischen Kinder Rücksicht genommen werden muß, so bleibt nichts anderes übrig, als für diese eigene Volksschulen mit italienischer Unterrichtssprache unter staatlicher Kontrolle zu schaffen, und an diesen die Landessprache als Unterrichtsfach zu betreiben. Tatsächlich haben denn auch in den verschiedenen von der Frage berührten deutsch-schweizerischen Kantonen die Landesbehörden diesen Weg eingeschlagen. So sind mit amtlicher deutsch-schweizerischer Unter- und Mittelschulbildung solche italienischer Volksschulen entstanden, deren Lasten zum größten Teil aus den Steuern der einheimischen Bevölkerung getragen werden müssen. Während so den Italienssprachlichen von deutsch-schweizerischer Seite das größte Entgegenkommen gezeigt wird, verhalten sich die italienischen Schweizer gegenüber den berechtigten Wünschen der Deutschen im Kanton Tessin völlig anders. Die dort bestehenden deutschen Schulen genießen weder die Unterstützung, noch das Wohlwollen der staatlichen und kommunalen Behörden des Kantons. Wie weit dies geht, läßt folgender bezeichnender Vorgang in Lugano erkennen. Dort besitzt nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland die deutschsprachige Kolonie zur Zeit zwei Schulen mit insgesamt 50 Schülern. Der Unterricht erfolgt in der deutschen Muttersprache, an zweiter Stelle wird in allen Klassen das Italienische gelehrt. Diese beiden Schulen besitzen wohl gutausgestattete Schulzimmer, doch fehlt es an einem geeigneten Raum für den Turnunterricht. Der Schulrat richtete deshalb an den Stadtrat von Lugano die Bitte, zweimal wöchentlich eine der verschiedenen Turnhallen der städtischen Schulen benutzen zu dürfen, wobei er die Festlegung der Stunden den Stadtbehörden völlig überließ. Dieses gewiß beschwerliche und berechtigende Ansuchen ist von der italienischen Mehrheit des Stadtrats abgelehnt worden! Dieser Mangel an Entgegenkommen, der sich bezeichnend von der Haltung der deutsch-schweizerischen Behörden gegenüber den deutschsprachlichen abhebt, erscheint um so unfreundlicher, als durch das Bestehen dieser deutschen Privatschulen die Stadt von der sonst unumgänglichen Notwendigkeit befreit bleibt, für die fremdsprachlichen Kinder in den städtischen Schulen sprachkundige Lehrende anzustellen, und für den Anfangsunterricht besondere Klassen zu errichten. Der deutsche Schulrat wird in folgedessen an die Kantonsbehörden und, wenn notwendig, selbst an den Bundesrat herantreten. Die zahlreichen deutschen Fremden, die in jedem Jahr, zumal im Frühjahr Lugano aufsuchen, und sehr wesentlich zum Aufblühen des Ortes beitragen, sollten bei ihrem Aufenthalt nicht versäumen, den dortigen deutschen Schulen eine Geldbeihilfe zuteil werden zu lassen u. ste dazurach in dem ihnen aufgezwungenen Konflikt um ihre deutschen Schulrechte zu unterstützen.

Ein dunkles Rätsel.

Roman von Alfred Wilson, in autorisierter Uebersetzung von Johanna Junt. (Schlußwort vorbehalten.)

1. Kapitel.

Eine düstere, feuchtsalte Nacht. — Als der junge, mit vornehmer Einfachheit gekleidete Herr, von schlanker und trotzdem kräftiger Statur und von jener Elastizität in Gang und Bewegung, die den Militär oder dem geübten Sportsmann erraten liehen, jetzt aus dem hell erleuchteten Restaurant auf die Straße trat und den Deumarkt entlang schritt, begann der Nebel, der schon den ganzen Nachmittag über London gelagert und die Luft verdunkelt hatte, niederzufallen und alles in seinen dichten undurchdringlichen Schleier einzuhüllen. Glücklicherweise war es nicht einer jener bedrückten gelben Nebel, wie sie der englischen Hauptstadt eigenartig sind. Der Spaziergänger, der jetzt einsam durch die trüben Straßen wandelte, fühlte sich deshalb anfangs nur wenig dadurch belästigt. Als er indessen den Firtus hinter sich gelassen hatte und jetzt in die Regententstraße einbog, sah er sich doch durch die zunehmende Finsternis genötigt, seine Schritte etwas zu verlängern.

Ein Londoner Nebel pflegt die gewöhnlichen Tagesgeräusche der Millionenstadt zu ersticken und im Menschen ein eigenartiges Gefühl der Verwiesamung hervorzurufen, dessen sich der junge Mann um so stärker bewußt wurde, als wegen der vorgerückten Nachtstunde der sonst so lebhaften Verkehr in dieser Stadtgegenwart fast ganz aufgehört hatte. Angeregt durch das vorzügliche Theater, das er jeden in Gesellschaft eines Bekannten eingetommen

hatte, be... durch ein... nahm er... wo er... Aber bi... das H... zu entf... einige... Es... der mei... hätte fr... genossen... hat sich... sein Be... verhäng... sagt hat... Das... Zigarre... hätte fr... sehen... Ein ma... hatte ih... vor sein... den Geg... volle W... der näch... manden... Richtung... geführ... nufbüde... Nach... getroffen... zweifelh... merks... einige... es waren... hatte ni... Affganis... Augenpa... Ja... waz, ha... und das... gelüben... die Läm... träben... stand ein... teit geip... gerichtet... Baute ve... Aber... Geo... unentf... Je... haft, da... blickten... kann, m... haft, da... die häßl... beflagt... nun in... wie die... jays, f... Fenster... bei solch... und wo... mich tou... Ruduch... bringen... Fenster... wird? ... Radel zu... Geo... Spur vo... der weid... blickte la... W... Bejonder... jedenfall... zurückg... Bei... Fenster... er sich... zweite... Er... falls off... stand auf... das and... geschlo... In jeder... Bewohne... Carlton... De... gehören... damit u... Auf... über ma... Ringel... Ein... mohter... Fenster... Er... Ein unb... jehen... Der... Gordon... schliehen... er sich... leicht un... leer stan... drückte b... in den... aber neu... Er... Türen u... and hier... Lichtsche... Zimmer... entschloß

hatte, beschloß er, sich den vor ihm liegenden einjamen Weg durch eine Pforte zu verfahren. Er holte sein Gewehr hervor, entnahm ihm eine Kugel und trat unter dem nächsten Torbogen, wo er versuchte, ein Wachstreichholzchen in Brand zu setzen. Aber die Wände schienen frisch in Öl gestrichen zu sein, denn das Streichholzchen glitt über die fettige Fläche hin, ohne sich zu entzünden. Er nahm deshalb ein zweites zur Hand, ging einige Schritte weiter und trat in den nächsten Torweg.

Es ist ja eine eben so gewöhnliche wie nutzlose Beschäftigung der meisten Menschen, sich im Geiste auszumalen, was wohl hätte geschehen können, wenn in einem gewissen Augenblicke ein gewisses Ereignis nicht eingetreten wäre, und auch George Gordon hat sich später noch häufig die Frage vorgelegt, wie sich wohl sein Leben gestaltet haben würde, wenn an diesem für ihn so verhängnisvollen Abend jenes erste Streichholzchen nicht versagt hätte.

Das zweite tat seine Schuldigkeit und nachdem Gordon seine Zigarre angezündet und mit Behagen einige kräftige Züge gemacht hatte, knöpfte er seinen Leberzieher zu, um seinen Weg fortzusetzen. Aber nach den ersten Schritten blieb er plötzlich stehen. Ein nicht großer, aber verhältnismäßig schwerer Gegenstand hatte ihn an den Kopf getroffen und war von da abprallend, vor seine Füße gefallen. Die erste Bewegung Gordons war, den Gegenstand, der ihn auf so überraschende und geheimnisvolle Weise an den Kopf getroffen war, aufzuheben und unter der nächsten Straßenlaterne zu besichtigen; gleichzeitig aber wandten sich seine geschärften Sinne auch nach einer anderen Richtung hin. Was er jetzt in der Hand hielt, war ein ungefähr sechs Zoll langer silberner Haarpfeil, dessen fast wahnwitziger Knopf mit kleinen Granaten und Türisen verziert war.

Nach der Heftigkeit des Stoßes, womit ihn der Haarpfeil getroffen hatte, konnte es für Gordon keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß er aus dem Fenster eines oberen Stockwerks gefallen war. Es war zwar unmöglich, weiter als einige wenige Schritte durch den dichten Nebel zu sehen, und es waren Hunderte von Fenstern in nächster Nähe, aber Gordon hatte nicht umsonst die vielen Nächte in den Felsenwäldern Afghanistans und in den dornigen Dickichten Südafrikas auf Augenposten gestanden.

In demselben Augenblicke, wo der Haarpfeil heruntergefallen war, hatte sein geschärftes Ohr einen unterdrückten Zupfer und das Rascheln eines Damenkleides vernommen, und seine geübten Sinne hatten sofort die Richtung festgestellt, aus der die Töne gekommen waren. Und selbst während er jetzt im trägen Scheine der Straßenlaterne den silbernen Schmuckgegenstand einer Prüfung unterzog, war ein Teil seiner Aufmerksamkeit gerichtet auf jene Stelle in dem undurchdringlichen Dunkel gerichtet und sein Ohr horchte scharf hin, ob sich keine weiteren Töne vernehmen lassen.

Aber sein Lauschen war vergeblich; alles blieb still. George Gordon stand einige Augenblicke unbeweglich und unentschlossen mit dem Haarpfeil in der Hand.

Jedenfalls, so überlegte er bei sich, ist es ganz unzweifelhaft, daß eine Person dort ist, oder doch vor wenigen Augenblicken dort war. Da die Dame nicht den Wunsch gehabt haben kann, meine Aufmerksamkeit zu erregen, so ist es ebenso unzweifelhaft, daß dieser Pfeil aus Zufall heruntergefallen ist und daß die hübsche Eigentümerin jetzt den Verlust des Schmuckgegenstandes beklagt. Komische Geschöpfe, die Damen! Da stehen sie sich nun in unserem Zeitalter der Erfindungen eine glatte Nadel wie diese hier, mit einem schweren Knopf daran in einen Haarpfeil und erwarten, daß sie dort sitzen bleibt, wenn sie sich zum Fenster hinauslehnen. Komisch aber auch, wie sich eine Dame bei solcher Dunkelheit, wo sie nicht drei Schritte weit sehen kann, und wo im übrigen niemand zu sehen ist, außer mir — und mich konnte sie nicht sehen, — aus dem Fenster lehnt. Was, zum Ruckel, soll ich nun mit dem Haarpfeil machen? Ihn zurückbringen, auf jeden Fall. Ich denke, ich weiß aus welchem Fenster er gefallen ist. Ob sie mich nicht für zudringlich halten wird? Aber wer weiß, vielleicht war es nur ein Herr, der die Nadel zum Pfeifenweinen benutzt hat.

George hielt den Pfeil an die Nase, aber da war sicher keine Spur von Nikotin zu riechen, eher schien es ihm, als hätte noch der weiche Duft eines Frauenhaars daran. Im nächsten Augenblicke ladete er über seinen Einfall.

„Wahrscheinlich alt und häßlich,“ sagte er, „oder doch nichts Besonderes. Wer wohnt denn in der Regentenstraße? — Aber jedenfalls werde ich versuchen, den Pfeil seiner Eigentümerin zurückzugeben.“

Wenn er sich nicht täuschte, mußte der Pfeil aus einem Fenster im zweiten Stockwerk des Hauses gefallen sein, vor dem er sich gerade befand. Im Torwege des Hauses hatte er das zweite Streichholzchen angezündet.

Er suchte sich zu orientieren. Die äußere Haustür, die jedenfalls für sämtliche Wohnungen des Hauses gemeinschaftlich diente, stand offen. Von ihr aus führte der Haarpfeil geradeaus und das andere Ende des Flurs war durch eine zweite Tür abgeschlossen, die aber, wie er bemerkte, auch nur angelehnt war. An jeder Seite der Haustür waren Schilder mit den Namen der Bewohner angebracht. Auf dem einen Schilde las er: „Claude Carlton, II. Stod.“

„Der Pfeil kann nur der Frau oder dem Fräulein Carlton gehören,“ entschied George. „Also gehen wir hinauf.“ Und damit wandte er sich zur Treppe und stieg die Stufen hinauf.

Auf der zweiten Etage angelangt, blieb er stehen. Ihm gegenüber war die Tür, an deren rechter Seite sich die elektrische Klingel befand. Die Tür stand ebenfalls geöffnet.

„Ein eigentümliches Haus,“ dachte Gordon, „dessen Bewohner um diese nächtliche Stunde silberne Pfeile aus dem Fenster werfen und alle Türen offen stehen lassen.“

Er horchte einen Augenblick mit größter Aufmerksamkeit. Ein unbestimmtes Gefühl hielt ihn davon ab, die Klingel zu ziehen.

Der Korridor hinter der Tür lag in tiefem Dunkel und Gordon vernahm nicht das leiseste Geräusch, woraus er hätte schließen können, daß die Wohnung bewohnt sei. Schon glaubte er sich einer Täuschung hingeeben zu haben. Die Tür war vielleicht nur deshalb nicht verschlossen worden, weil die Wohnung leer stand und nichts von Wert darin zu verperren war. Er drückte den Flügel der Tür nach innen und machte einen Schritt in den dunklen Korridor. Er hörte noch immer keinen Laut, aber neugierig geworden, schritt er nach kurzem Bestimmen weiter.

Er tastete in der Dunkelheit den Flur entlang an zwei Türen vorbei. Dann bog der Korridor im rechten Winkel ab und hier angelangt, sah er vom anderen Ende des Flures einen Lichtschein. Er fiel durch die Glastür eines dort liegenden Zimmers. Einen Augenblick zögerte Gordon wieder, aber bald entschloß er sich weiterzugehen.

„Ich muß jetzt vorwärts,“ sagte er sich, „denn wenn ich erst zur Klingel zurückkehren wollte, könnte ich, bevor ich sie erreiche, überrascht werden und würde dann den Eindruck eines Eindringers machen, der wegrennt und gar mit einem gestohlenen Wertgegenstand in der Hand.“

Dabei warf er einen Blick auf den seltsamen Pfeil und schritt dann mit raschem Entschluß auf die erleuchtete Glastür zu. Als er sie erreichte und einen Blick durch die Scheiben ins Zimmer geworfen hatte, lästete er mit einer unwillkürlichen Bewegung seinen Hut; sein Herzschlag schien plötzlich aussetzen zu wollen, und er fuhr mit der Hand über die Stirn. Regungslos verharrete er eine Weile in dieser Stellung, und starrte auf den unerwarteten Anblick, der sich ihm bot. Ihm gerade gegenüber, am äußersten Ende des Zimmers, saß in einem großen Lehnstuhl ein junges Mädchen. Sie hatte ihm das Antlitz zugewendet, und ihre Blide schienen direkt in die seinigen zu tauchen. Im ersten Augenblicke war nichts Ungewöhnliches an ihr zu entdecken. Dann aber fiel ihm das fast leblose ihrer Erscheinung, die Starre ihrer im Schoße gefalteten Hände auf; sein Atemzug war hörbar. Nur ihre Augen! — Entsetzen, Furcht, Verzweiflung, Todesangst spiegelte sich in ihnen, sein Antlitz schien sie gleichsam versteinert zu haben; wie einen Wüder, der plötzlich vor sie getreten war, so blickte sie ihn an. Erichrecht wandte Gordon den Kopf. Stand vielleicht jemand hinter ihm? Nur der dunkle Flur gähnte ihm entgegen. Das Mädchen starrte unverwandt zu ihm hin, und doch fühlte er jetzt, daß sie ihn nicht sah; in dem hell erleuchteten Zimmer wäre es ihr einfach unmöglich gewesen, denjenigen, der sich draußen auf dem finsternen Korridor befand, wahrzunehmen. Und doch dieser entsetzte Ausdruck ihrer Mienen! Gordon sah prüfend in das Zimmer hinein. Es war ein behaglich eingerichtetes Gemach, ansehnlich ein Herzcylinder; denn es fehlten alle die kleinen Nippesachen, mit denen eine Dame ihre Wohnung auszustatten pflegt. Der Raum war durch elektrische Lampen erleuchtet und seinerlei Unordnung war im reichen Komfort der Ausstattung zu sehen. Er wandte sich wieder dem jungen Mädchen zu. Sie war schön, schöner als das schönste Geschöpf, welches er jemals gesehen. Ihr Gesicht war blaß, von einer eiseneinfarbenen Blässe, tiefblaue Augen schimmerten daraus hervor und dichtes, dunkles Haar umgab den zierlichen Kopf. Ohne die warme Tiefe ihrer seelenvollen Augen und dem schön geschwungenen, kirchroten Mund, wären ihre Züge vielleicht nicht etwas zu strengen Regelmäßigkeit gewesen. — Das ist Gordon auf die Knie und trat in das Zimmer ein. Da er wußte, daß er bis jetzt unbemerkt geblieben war, hatte er sich eine Entschuldigungsrede für sein Eindringen in Gedanken schon zurechtgelegt, denn er glaubte bestimmt, die junge Dame sehr zu erschrecken. Doch im Gegenteil. Der Ausdruck des Entsetzens wich aus ihrem Antlitz und mit ruhigem Blick begegnete sie seinem Auge. Nur ihre Farbe ward noch einen Schein blässer.

„So bald schon,“ sagte sie ruhig. Gordons Erstaunen wuchs; er glaubte sich verhöhnt zu haben, und wollte eben noch einmal zu sprechen ansetzen; er ging einige Schritte auf sie zu, als auch ihn plötzlich seine Selbstbeschränkung verließ und er einen Schrei ausstieß. Er war zu dem Tisch getreten und stand in der Mitte des Zimmers. Und da sah er auf dem Boden, dicht zu den Füßen des Mädchens, den leblosen Körper eines jungen Mannes.

2. Kapitel.

Mit eisiger Ruhe war das Auge der Dame seinem Blick gefolgt.

„Er ist ganz tot,“ sagte sie. „Nebenzeugen Sie sich, wenn Sie wollen. Er wurde ins Herz gestochen und starb sogleich. Hier ist das Messer. Ich zog es heraus; weil ich dachte, daß noch Hoffnung wäre. . . . Hoffnung! Gott im Himmel, Hoffnung!“

Gordon hörte kaum auf den letzten Ausruf. Er hatte sich zu dem Körper niedergebengt und befühlte die erkarrten Glieder und sah, daß hier Hilfe zu spät sei. Im Kriege hatte er so oft den Tod gesehen und kannte ihn. Die mannigfachen Gedanken durchkreuzten sein Hirn. Jung, elegant, schön, reich und von vorn ins Herz getroffen, mit einem einzigen, tödlichen Stich! —

„Er starb sofort?“ fragte er. „Sagen Sie, fragte er, halb zu dem Mädchen gewendet, welches ihn regungslos beobachtete.“

„Sogleich,“ antwortete sie; er fiel hin, so wie er jetzt liegt. Er hat sich nicht noch einmal bewegt.“

„Aber wer tat es?“ fragte Gordon. „Warum liegen Sie den Mörder entkommen? Wo ist er?“

„Unerschrockene Verweigerung aber auch eine entschlossene Ruhe sprach aus des Mädchens Blick, als sie antwortete: „Ich tat es.“

„Gott im Himmel, — Sie, — Sie waren es?“

„Ja, ich.“ Und dann, ohne ein weiteres Wort, fiel sie bestimmungslos zur Erde. Gordon wollte ihr beirspinnen, aber es war zu spät; er nahm ihren Kopf, bittete ihn etwas höher als den Körper und stand nun ratlos bei ihr. Er wollte hinaus eilen, Hilfe zu holen, aber er sagte sich, daß dann auch sofort das Verbrechen entdeckt, die Polizei kommen und das Mädchen verhaften würde. Deshalb hatte sie hier so lange neben ihrem Opfer gesessen? Weshalb war sie nicht geflohen? Er kniete neben der Ohnmächtigen nieder, und sah lange und aufmerksam in das bleiche, schöne Antlitz, mit den halb geschlossenen, blauen Augen.

„Sie tat es nicht; sie kann es nicht getan haben,“ sagte er zu sich selbst. „Nicht weil sie so schön ist; — ich bin nicht solch ein Narr, deshalb zu zweifeln; — nein, bei Gott, ich fühle, sie kann nicht die Mörderin sein, wenn sie es auch saut.“

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Freunde.

Humoreske von Josef Tellingner, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Der Schusterfranz und der Weberkarl, zwei ungetrennlche Freunde, saßen im Dorfweihaus und zechten. Als der Schusterfranz auf einen Augenblick in den Hof hinaus ging, folgte ihm mechanisch der andere, wo sie gemeinschaftlich ihrem schweren Herzen Luft machten. Dadurch mild gestimmt, bläute der Weberkarl verflärt zum bestirnten Himmel auf.

„Franz!“, rief er plötzlich, „wenn der ganze Himmel a große Wief'n wär und die mein gehören tät, du, das wär' Ideen!“

„Ja,“ sagt darauf langsam der Franzl, „da wärst a sehr a reicher Bauer; aber ich bin dein oller Freund, ich tät dir's vergdmm.“

Der Reichtum des andern ärgerte ihn jedoch und er

sagte: „Karl, wenn aber die ganzen Sterne am Himmel lauter Schaf, niz als Schaf wär'n und die wieder mein gehören tät, meinst, da wär' ich noch viel reicher als du!“

„Ja“, meinte wohlwollend der Weberkarl, „du bist mit a guter Freund gewesen, bast mir mei Wief'n vergdmm, ich vergdmm dir die vielen Schaf“ a.“

Da sagte der Schusterfranz, den Blick nach oben gerichtet und sich immer drehend: „Karl, hör' amal, wennst du die große Wief'n hätst, mechtst ma da manchmal mei Schaf drauf weid'n lass'n?“

„Ja“, grinst der. „Karl, du mecht deinen Freund keine Schaf' net weid'n lass'n?“ — „Ja!“

„Was?“, schreit erbot der Schusterfranz, „a so a schlechter Kerl!“

„Was du bist,“ ergänzte hartnäckig der Weberkarl. „Du mecht wirklich net?“ drang jener auf ihn ein.

„Ich hab' dir's eh schon g'lost!“ — „Sie bekamen sich zu fassen und mußten gewaltiam auseinander gebracht werden. Als unverföhnliche Feinde gingen sie davon.“

Am anderen Abend aber sahen sie wieder beisammen und zechten.

Bermischte Nachrichten.

— Deutscher Dampfer in Gefahr. Der Vertreter von Blohds am Kap Vizard meldet, daß von dem deutschen Dampfer „Trautensfels“ ein drahtloses Telegramm eingegangen ist, demzufolge der deutsche Dampfer „Wildensfels“, der nach Kalkutta unterwegs ist, Rotfignale auswendet. „Wildensfels“ befindet sich im Meerbusen von Biscaya, nördlich von Kap Finisterre. Nach einer weiteren Blohdsbespeche von Kap Vizard gebrauche der Dampfer „Wildensfels“ einem Funkentelegramm von der „Correntina“ zufolge jetzt keine Hilfe mehr. Die überlebende Mannschaft sei gerettet. Auf eine Anfrage, welche Bedeutung die Worte überlebende Mannschaft hätten, konnte Blohds keine Auskunft geben.

— Augenoperation der Königin von Rumänien. Montag vormittag wurde von Professor Landolt an der Königin eine Staroperation am linken Auge vorgenommen, die vorzüglich gelungen ist. Das Befinden der Königin ist überaus zufriedenstellend.

— Der griechisch-katholische Bischof sich in Debreczin in die Luft gesprengt. Eine furchtbare Detonation, die alle Stadtviertel in Schreden versetzte, wurde Montag vormittag 11 Uhr in Debreczin aus der Gegend der Handels- und Gewerbestraße, in deren Nähe der Bischof des griechisch-katholischen Bistums wohnt, gehört. Den von allen Seiten herbeieilenden bot sich ein furchterlicher Anblick. Das Bischofspalais lag zum großen Teil unter Trümmern. Das zu Hilfe herbeigeeilte Militär befreite unter großer Mühe sechs Tote und acht Schwerverletzte aus den Ruinen. Hatte man erst vermutet, daß die verheerende Explosion auf entstandene Heizungsdefekte zurückzuführen sei, so ergab die Untersuchung alsbald, daß es sich um ein schweres Dynamit-Attentat handelte, da direkt unter dem Apparatement, in dem der Bischof zu schlafen pflegte, die Hülsen von drei Dynamitpatronen vorgefunden wurden. Unter den Toten befinden sich der Biskop des Bischofs Dr. Jaczovic, der bischöfliche Sekretär Dr. Schlepkovsky, der Advokat Dr. Gath. Unter den Schwerverletzten sind die Advokaten Dr. Kun und Dr. Tivolar, dessen Frau sowie die Gattin eines Theaterdirektors. Der Bischof selbst entging dem sicheren Tode, da er, seit längerem kranklich, kurz vorher im Tragenschlaf aus dem Palais hinausgebracht worden war.

— Flieger-Unfall. Ein Militärappellbeder, auf dem sich ein Zivilflieger mit einem Fahrgast befand, stürzte Montag morgen bei Utschefer infolge Bruches eines Teiles des Apparates. Der Fahrgast wurde getötet, der Flieger schwer verletzt.

— Heiliger Bürokratie! Der heilige Bürokratie herrscht auch in der französischen Militärverwaltung. Ein Soldat des 101. Infanterie-Regiments in St. Cyr, der jüngst in die Heimat entlassen wurde, erhielt dieser Tage die dringende Verablung, sich sofort auf der Gendarmeriewache von Pont Labbé einzufinden. Er folgte natürlich dieser Aufforderung schleunigst wie groß war aber sein Erstaunen, als man ihm dort den Betrag von — 5 Centimen einhändigte, die ihm bei seinem Ausscheiden aus der Kompagnie zu Unrecht einbehalten worden waren. Um die 5 Centimen koste der junge Mann 4 Frank Unkosten.

Wettervorhersage für den 25. Februar 1914.

Nordostwind, wechselnde Bewölkung, kalt, kein erhebl. Niederschl. Niederschlag in Ebenen, gemessen am 24. Februar früh 7 Uhr 1,2 mm • 1,2 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Vom 23. bis 24. Februar haben übernachtet im Rathaus: Georg Bohmer, Privatangeheller, Blauen. Walter Busche, Am., Chemnitz. Albin Kappel, Direktor, Dresden. Paul Friedrich, Chauffeur, Blauen. Reichshof: Oswald Müller, Am., Blauen i. B. Hugo Böhlig, Am., Gaußsch b. Leipzig. Jonas Weger, Am., Weipert. A. Jinde, Produkt, Blauen i. B. Alted Stamm, Am., Leipzig. Stadt Leipzig: Ido Becker, Am., Magdeburg. Engl. Hof: Louis Fränkel, Reisender, Breslau.

Kirchl. Nachrichten aus den Markte Eibenrod Mittwoch, den 25. Februar 1914, abends 1/9 Uhr Bibelstunde. Pastor Wagner.

Osram die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“ — Überall erhältlich. Auergeellschaft, Berlin O 17.

Mit Bierem hält man Haus, mit wenig Komat man aus, sagt ein alter Wahrspruch, der leider ein gut Teil seiner einseitigen Berechtigung verloren hat, denn in unseren Tagen der hohen Lebensmittelpreise ist es ungeheurer schwer, mit wenig Geld auszukommen. Davon wissen alle Hausfrauen ein Lied zu singen, die sich mit einem Knappen, oder doch nicht allzu reichlichem Viehstisch begnügen müssen. Einrichten und sparen, wo es irgend angeht, wird zum unabänderlichen Müß. Wenn man da oft von Frauen hört, daß sie es fertig bringen, ihren Lieben trotz der so beschränkten Geldmittel tauglich mit nahrhaft und schmackhafter Kost aufzuwarten, so steht mancher vor einem Rätsel. Der Einseitige aber sagt sich, daß das sicherlich Frauen sind, die — mit hellem Verstand und klarem Blick ausgerüstet — die bedeutenden Vorteile wahrnehmen und nutzen, die eine hochentwickelte Nahrungsmittel-Industrie ihnen bieten kann. Wer z. B. die ausgiebigen, aus außerordentlichen Naturprodukten hergestellten Knorr-Suppenwürfel kauft und regelmäßig verbraucht, der spart im besten Sinne des Wortes. Die geringe Ausgabe von 10 Pfg. pro Würfel für 3 Teller macht sich vielfach bezahlt, wenn man sieht und schmeckt, was man dafür hat.

Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 24. Februar. Aus Warschau kommt jetzt die Meldung, daß der vor drei Wochen in Leipzig aufgegriffene deutsche Flieger Wischewski wegen Spionageverdachts unter Anklage gestellt worden ist. Das deutsche Generalkonsulat in Petersburg meldet, daß im russischen Auswärtigen Amt mitgeteilt wurde, daß keine Rede davon sein könne Wischewski freizugeben, da der Staatsanwalt in Warschau bereits die Voruntersuchung in der Spionageaffäre führt. Wischewski befindet sich im 10. Pavillon der Warschauer Zitadelle und wird scharf bewacht. Bisher hat man dem Flieger nicht einmal erlaubt, sich mit seiner Familie oder seiner Firma, der deutschen Flugzeugwerke in Leipzig, in Verbindung zu setzen. Jetzt hat sich ein

Vertreter der Firma nach Warschau begeben, um für einen Verteidiger und sonstige Erleichterungen des Fliegers zu sorgen. Wischewski hatte weder photographische Apparate noch Zeichenutensilien bei sich.

— Wien, 24. Februar. Zu der furchtbaren Explosionskatastrophe, durch die die Residenz des neuen Bischofs Dr. Nikossy in Debrezin gestern Vormittag vollständig zerstört worden ist, wird noch gemeldet: Der Polizeihauptmann Stephan Reftow äußerte sich über die Ursache der Katastrophe wie folgt: Ich habe die Röhren der Wasser- und Gasleitungen untersuchen lassen, doch habe ich nichts gefunden, was darauf hinweist, daß die Röhren durchbrochen sind. In den Gängen verpürte ich scharfen Pulvergeruch. Die Detonation war so stark, daß ich an ein Dynamitattentat glauben mußte. Ich befürchtete, daß auch in andern Teilen des Gebäudes Dynamitpatronen untergebracht worden sind. Der Polizeihauptmann hat das ganze Palais räumen lassen. Wie jetzt festgestellt ist, hat auch der Bischof leichte Verletzungen erlitten. Der Oberbürgermeister hat bereits einen ausführlichen Bericht über die Katastrophe an das Ministerium des Innern abgehen lassen. Wie nunmehr feststeht, beträgt die Zahl der Toten drei, verwundet wurden sieben Personen.

— Triest, 24. Februar. Gestern Abend wurde ein englischer und ein französischer Kreuzer hier erwartet, die die Ehreneskorte des Prinzen zu Bied auf seiner Fahrt nach Albanien übernehmen sollen.

— Paris, 24. Februar. Die französische Kam-

mer hat mit überwältigender Mehrheit von 283 gegen 25 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Ferry angenommen, der der Regierung das Vertrauen ausspricht, daß sie alle gegen den mangelnden Gesundheitszustand in der Armee erforderlichen Maßnahmen treffen werde. Damit ist auch diese Krücke überwunden. Für Eingeweihte war es aber kein Geheimnis, daß die zur Erörterung stehenden Fragen kein Stein des Anstoßes für Doumergue bilden werden, weil die weitaus größte Anzahl der Abgeordneten dem Ministerium den Charakter wahren wolle, mit dem es konstituiert wurde, nämlich eines Uebergangs-Ministeriums, das sich noch über die Wahlen hinaus zu halten hat.

— Toulon, 24. Februar. Der Panzerkreuzer „Baltes Rousseau“ ist in der Bucht von St. Juan gestrandet. Der Unfall ereignete sich bereits am Sonntag Abend gegen 9 1/2 Uhr, während das Wetter am heftigsten tobte. Der Kapitän ließ auch den zweiten Anker fallen, dieser war aber nicht imstande, dem Sturm Trost zu bieten. Der Sturm setzte dem Schiff gewaltig zu und der Kapitän sah sich gezwungen, Gegendampf zu geben, und das Schiff längs der Küste zu feuern, um es vor dem vollständigen Scheitern zu bewahren. Die beiden Schleppdampfer, die zur Hilfeleistung abgegangen waren, sind gestern Abend an Ort und Stelle erschienen und haben sofort mit den Flottmachungsarbeiten begonnen, leider aber bisher nicht mit dem erwünschten Erfolg.

Kursbericht vom 23. Februar 1914.

Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eisenstock.

Deutsche Fonds.		Dresdner Stadtanl. von 1906		4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 28		Dresdner Bank		Canada-Pacific-Akt.	
8 Reichsanleihe	78.00	84.50	97.50	95.25	159.10	214.90	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönbar)	301.—	
3 1/2 "	87.10	97.50	97.50	94.50	157.75	201.—	Schubert & Salzer Maschinenfab. A.-G.	288.—	
4 "	96.—			94.80		155.—	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	27.—	
5 Preussische Consols	77.90	Ausländische Fonds.		95.50	Industrie-Aktien.		Wanderer-Werke	871.75	
6 1/2 "	87.—	4 Oesterreichische Goldrente	90.70	Chemnitz Aktienspinnerei		149.—	Chemn. Werkzeugmaschinen (Zimmern.)	61.36	
7 "	90.80	4 Ungarische Goldrente	84.25	Schöckert Elektrizitäts-Werke		152.70	Grosse Leipziger Strassenbahn	198.76	
8 Sächs. Rente	77.80	4 Ungarische Kronenrente	83.40	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.		16.—	Leipziger Baumwollspinnerei	237.—	
9 Sächs. Staatsanleihe	92.20	4 Chinesen von 1896	99.10	Bank-Aktien.		124.75	Hansabank	300.—	
Kommunal-Anleihen.		4 Japaner von 1905	88.—	Mitteldutsche Privatbank		129.90	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	92.—	
2 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	92.80	4 Rumänen von 1905	85.50	Berliner Handelsgesellschaft		109.80	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	140.00	
3 1/2 " " " " " " " " " " " "	85.—	4 Buenos Aires Stadtanleihe	102.10	Darmstädter Bank			Dresdner Gasmotoren (Hille)	140.—	
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	97.25	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	85.40	Deutsche Bank					
5 Chemnitzer Stadtl. von 1908	97.20	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.		Chemnitzer Bankv.-Akt.					
		Hess. Landeshyp.-R.-Pfdbr. Ser. 20							

Hausierern und Händlern,

die fortgesetzt mit Privatkundschaft arbeiten, bietet sich vorzügliche Gelegenheit, ihr Einkommen durch Verkauf eines realen bedeutenden Konsumartikels (aus der Textilbranche), den jede Hausfrau braucht, wesentlich zu erhöhen. Gefl. Anfragen wolle man adressieren: „Zukunft“ postlagernd Lengsfeld i. V.

Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Volksernährung! Kennen Sie schon „Pöki“?

Wenn nicht, dann machen Sie sofort einen Versuch und Sie werden sich freuen, eine neue wohlgeschmeckende und dabei äußerst preiswerte Fleischkonserve eingeführt zu haben.

Pöki, Delikatess-Kleinfleisch in feinstem Weingelee,

besteht aus in passende Portionen zerlegten Schweinepöckchen, Schmalz, Ohren etc. und ist mit feinstem Weingelee und besten Zutaten eingekocht und in Dosen haltbar konserviert. — „Pöki“ schmeckt vorzüglich, wirkt wegen seines feinen säuerlichen Geschmacks appetitanregend und erfrischt und eignet sich sowohl für den Konsum in der kalten wie auch in der wärmeren Jahreszeit. — „Pöki“ ist, der Dose entnommen, sofort tafelfertig, kann mit und ohne Brot oder Brötchen gegessen werden und schmeckt besonders gut zu Bratkartoffeln oder Rartoffelsalat.

- „Pöki“ immer recht schön frisch!
- „Pöki“ muß auf jeden Tisch!
- „Pöki“ fort, eh' man nur guckt!
- „Pöki“ wird fast ganz verschluckt!
- „Pöki“ billig, schmeckt famos!
- „Pöki“ ist ganz tadellos!
- „Pöki“ kommt vom besten Schweine!
- „Pöki“ hilft uns auf die Beine!
- „Pöki“ Trumpf in jeder Weise!
- „Pöki“ ist die Götterspeise!

Infolge seiner außerordentlichen Billigkeit bei feinsten Zubereitung verdient es daher mit Recht die Bezeichnung einer

„Konsum-Delikatess ohne Gleichen!“

Das Pfund Pöki 60 Pfg. Alleinverkauf für Eisenstock

Aline Günzel.

Zwei dreijährige
Sinnsparn-Döfeln
sehr gängig, sind sofort zu verkaufen bei
Georg Wolf.

Beamter sucht per 1. März einfach
möbliertes Zimmer,
möglichst mit Mittagstisch. Off.
mit Preisangabe unter F. G. 2 an
die Exped. d. Bl. Blattes erbeten.

Erkerstube
mit Kammer, neu eingerichtet, sofort
oder später zu vermieten
Karlsbaderstraße 11.

Stimmungabel.
Hauptversammlung.

Saatkartoffeln.

Empfehle fortierete Saatkartoffeln, als: frühe rote und gelbe Rosen, Kaiserkrone, Jullineren, Boltmann, Zukunft, Industrie, Up to date, magnum-bonum, Hero, Lopez, Imperator, Fürst Bismarck, Böhm's Erfolg, Eile, Räder u. Präsident Krüger, zu ganz billigen Preisen. Bestellungen bitte bei Herrn Paul Huber abzugeben spätestens bis 15. März.
H. Kluge, Hundshäfel.

Frischen Schellfisch, Stabliau, Goldbarsch
empfiehlt
H. Hofmann.

Der Junge, der Montag Abend den
Vogel gestohlen
hat, wird gebeten, diesen wieder abzugeben, da er am Stern 3 erkannt worden ist.

K. St.
Wittwoch Regeln. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Frachtbrief-Formulare

Oesterreich. Zolldeklarationen
Zoll-Inhaltsdeklarationen
weiße und grüne Formulare
Ursprungs-Bezeugnisse
Rechnungsformulare
Steuerquittungsbücher
Speise- u. Weinkarten
Verschiedene Plakate
hält stets vorrätig die Buchdrucker
von
Emil Hannesohn.

Husten-Quaal!

S. W. - Bonbons sind die besten!
30, 50, 1.00. Stadt-Apotheke.

Delikat schmeckt
Selbmann's
Schokoladenkuchen.

Sinen Schmiedelehrling
sucht nach Öhren
Emil Götze, Schmiedemeister, Carlsfeld.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel
Heute letzter Tag:
Eine heimliche Ehe. 3 Akte.
Wildes Leben. 3 Akte.
Ausserdem das große
Fastnachtsprogramm.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Dir. Eugen Krause.

Engl. Hof.

Heute Dienstag
Schweinsknochen mit grünen Bohnen.

Marinieren u. Spinat
empfiehlt
H. Czmann.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ für den Monat März werden in der Expedition, bei unseren Ausrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amtsbl.

Aufruf.

Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen. In dem größten Teile der Ostküste Preußens sind durch Sturz der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichen Verfall zu bewahren. Neben der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unglückseligen Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittlung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 10.

Der Protektor:

Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:

von Rathenow
Minister des Innern.
Emil Selberg
Kommerzienrat.
Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat im Ministerium des Innern.
Mitglied der ständigen Kommission.

Freiherr von Epkenberg,
Rat im Reichstag Ihrer Maj. der Kaiserin.
H. von Koch
Generalkonful
Schatzmeister.

Die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Erbschafts-, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Weichbroder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg u. Co., von der Heydt u. Co., Jacoway u. Securius, F. W. Krause u. Co., Mendelsohn u. Co., Mitteldutsche Kreditbank, Nationalbank für Deutschland, A. Schaaffhausenscher Bankverein, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenbanken vorstehender Banken.